

BOEKBESPREKING — COMPTE RENDU

Waltraud Maria NEUMANN, Die Stellung des Gottesbeweises in Augustins *De Libero arbitrio*, 161 Seiten, Leinen, DM 39.80, Verlag Georg Olms AG, Hildesheim 1986.

Augustins Schrift vom freien Willen, fragt im 1. Buch nach der Herkunft des Bösen und geht dem Problem der Entscheidungsfreiheit des Willens nach. Im 2. Buch ist der Gottesbeweis in ausführlicher Erörterung die Mitte seines Nachdenkens. Das dritte Buch ist einer Reihe von Einzelfragen gewidmet. Was hat aber menschliche Entscheidungsfreiheit mit dem Gottesbeweis zu tun? Steht diese Doppelthematik in einem inneren Kausalnexus? Die Autorin betont den augustinischen Gedanken: Die Entscheidungsfreiheit des Willens gründet im Sein Gottes. Das aber erfordert die Lichtung des bösen Tuns, das für den Unweisen («der Tor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott») in Gott selber gründen muss. Für den Toren ist nicht ersichtlich, dass Gott das höchste Gut ist, zu dem Böses in kontradiktorischen Gegensatz steht. Auf den Sündenfall der ersten Menschen zurückweisend, hat sich das Böse auf die gesamte Menschheit vererbt, woraus sich gewisse Konsequenzen ergeben: Abfall vom Wissen Gottes, die Defizienz des menschlichen Lebens u.a.m. Der Unweise negiert diese Wirklichkeit, und dieses Sich-Sperren gegen das genannte Wissen will Augustinus durch seinen Gottesbeweis aufbrechen.

In der Durchführung seines Gottesbeweises will Augustinus das aus der Zustimmung zum Vater der Lüge resultierende Lügner-Sein des Menschen ins Licht rücken und in Einzelschritten den Unweisen zur Erkenntnis führen, «dass er für die *fruitio Dei* bestimmt ist» (36) als die wahre Glückseligkeit. Des Kirchenvaters Bemühen zielt auf die Ausräumung jeglichen Zweifels an Gott als dem höchsten Gut, seiner absoluten Wahrheit und Einzigartigkeit, und das Ende dieser Gedankenführung ist die Doxologie. Die Auseinandersetzung mit den Einwänden, die Augustin gemacht werden, ist ein besonders reizendes Kapitel. Der Fragen gibt es unzählige; aber ein endloses Diskutieren ist unzulässig, weil dabei die Meinung dominiert: «da sei nicht an die Grenzen einer solchen Sache zu kommen, weil sie in sich selbst grenzenlos sei». (44f). Das Gespräch ist abubrechen bei einem *regressus in infinitum*, wenn jemand «nichts wissen will». (46). Augustinus insistiert, wie die Autorin erhellt, auf der These, dass nach dem gesagten das böse Handeln Gott nicht angelastet werden könne, sondern ist zu suchen im eigenen Willen, «sofern er nicht in der soeben beschriebenen erforderlichen Weise ausgerichtet ist» (54).

Für Augustinus ist der Begriff Glückseligkeit «die Kenntnis eines Wissens» (60). Die Freiheit ist Geschenk Gottes. Der Unweise kann nicht bekehrt sein, wenn er vom Dasein Gottes überzeugt wird; er muss vielmehr auf die Liebe des trinitarischen Gottes ausgerichtet werden. Der

menschliche Wille wird von Augustinus in seiner gottentstammenden Würde ausgeleuchtet und dem Unweisen als ein Gut nahegebracht, durch das er zur höchsten Weisheit, zu Gott geführt wird. Die Autorin lässt den grossen Kirchenvater sprechen, um zu erweisen: Der Augustinische Gottesbeweis richtet sich gegen nichts anderes als gegen das «insipiens cor» (das unweise Herz). «Wenn es das sich ihm darbietende Heilmittel in seiner insipientia nicht annehmen will, so liegt das allein an seiner eigenen Bosheit» (87).

Das Ziel ihrer nach streng wissenschaftlicher Methode und gründlicher Ausschöpfung des Einzelwerkes wie anderer augustinischer Schriften angelegten Arbeit ist der Autorin gelungen. Sie hat m.E. die Augustinusliteratur um eine beachtliche Untersuchung bereichert und ein brisantes Thema, das das Gegenwartsgespräch anpeilt, konsequent durchgeführt.

Joseph AUDA, Bochum